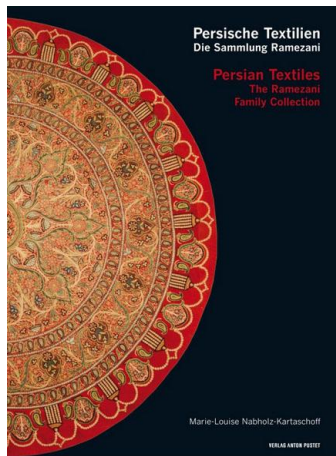




netzwerk mode textil

**Marie-Louise Nabholz-Kartaschoff: Persian Textiles. The Ramezani Family Collection – Von Zar-baft bis Qalamkar**, deutsch/engl., 160 farb. Abb., Salzburg: Verlag Anton Pustet, ISBN 978-3-7025-0937-8; e-book: 978-3-7025-8061-2.



Marie-Louise Nabholz-Kartaschoff stellt in ihrem Buch die private textile Sammlung Ramezani vor und gibt einen Überblick über die textile Kultur in Persien vom späten 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Inbegriffen sind Textilien innerasiatischer Völker zwischen dem Kaspischen Meer und dem Golf von Oman, dem nordwestlicher Arm des Arabischen Meeres. Der Sammler bereiste verschiedene der Länder in diesem Gebiet selbst und sammelte die regionalen Stoffe. Es entstand der Wunsch, einen Teil dieser Sammlung zu publizieren. In Nabholz fand er die ideale Autorin, die seinen Wunsch in der vorliegenden Publikation umsetzte.

Für die Darstellung wählte Nabholz die Form eines Kataloges, bei dem die Abbildungen der einzelnen Stücke im Zentrum stehen und jeweils kurz kommentiert werden. In einem ersten Teil sind die Stoffe nach verschiedenen textilen Techniken geordnet. Im letzten Kapitel bespricht die Autorin ethnografische Textilien, die sie als Stammestextilien bezeichnet. Diese wurden von einst nomadischen und seminomadischen Bevölkerungsgruppen, wie auch von Bewohnern außerhalb des heutigen Iran gefertigt.

Zur besseren Lesbarkeit verzichtet die Autorin bewusst auf Fußnoten und präzise Verweise. Sie gibt aber die wesentlichen Quellen am Anfang jedes Kapitels an und führt am Schluss ein Literaturverzeichnis und Internetadressen auf. Die Publikation ist durchgehend zweisprachig, deutsch und englisch.

In den ersten Kapiteln stellt die Autorin goldglänzende, gewebte Seidenstoffe (Zar-baft) für prunkvolle Kleidung aus Isfahan und Kashan vor. Sie galten als Zeichen von Autorität und wurden oft an ausländische Gäste als Ehrengeschenke überreicht.

Aus Kerman, sowie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch aus Yazd und Masha kommen die als ‚Termeh‘ bezeichneten, fein gemusterten Wollgewebe. In Kerman erinnern Stickereien (Pateh-duzi) an die hier entstandenen Webereien.

Patchwork-Arbeiten (Rasht-duzi) entstanden in professionellen Werkstätten und sie wurden auch von Damen des Hofes gearbeitet. Hauptherstellungsort dieser Wandbehänge, Vorhänge, Decktücher, auch Bodenteppiche, Kissen, Satteldecken liegt in der nordpersischen Stadt Rasht. Spezialisten zeichneten die Muster mit Schablonen auf. Nach dem Ausschneiden wurden die Formen auf neuem Grund befestigt und die Nähte später mit Zierstücken überdeckt. Dazu verwendete man Kettenstich und andere Zierstiche.

In der Stadt Yazd webte man besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seidene Kettikat-Stoffe mit flammenartig verfließender Musterung (Dara'i). Die eher kleinen, quadratischen Tücher dienten zum Aufbewahren von Textilien, zum Mittragen von Gegenständen, als Badetücher.

Bedruckte und gefärbte ‚Qalamkar‘ (Qalam = Schreibrohr, kar = Arbeit) benötigten Baumwollstoffe als Grundgewebe. Vor allem Isfahan bildete das Zentrum für diese in Handwerksbetrieben gefertigten Tücher. Um farb- und lichtechte Tücher zu erhalten, wurden gewisse Farben und Beizen mit Holzmodellen aufgedruckt und anschließend in Farbbädern gefärbt. Dazu gehörte auch das Fixieren der Farben wie mehrmaliges Spülen im Wasser.

Die ‚Bildqalamqare‘ bei denen Bücher, Fotos, Miniaturen als Vorlagen dienten, entstanden auf dieselbe Art. Trotz des strengen Bildverbotes im Islam waren sie in höfischen Kreisen sehr beliebt. Erhaltene Beispiele stammen wohl erst aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

Die im letzten Kapitel des Buches besprochenen Stammestextilien sind im Buch nicht mehr gemäss ihrer Technik sondern nach einzelnen Stämmen aufgeführt. Sie entstanden bei bestimmten, einst nomadischen und halbnomadischen Bevölkerungsgruppen, teilweise auch außerhalb Irans. Die Autorin geht bei den einzelnen Gruppen kurz auf politische Veränderungen von der zweiten Hälfte des 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert ein, bewirkten diese doch entscheidende Änderungen des Lebensstils.

Zwischen Isfahan und Chuzestan lebten die Bachtuari. Diese wandernden Viehzüchternomaden trugen eine vorne offene Jacke, die sog. ‚Chuqa‘. Verschiedene Stämme lebten im Nordwesten Irans von Aserbeidschan bis gegen Teheran. Hier fertigten die Frauen der Shasavan Decken und Bodenbeläge für ihren Eigenbedarf. Daneben entstanden aus Flachgewebe truhentartige Behälter und Taschen. An der Nordwest Grenze des Iran musterten die Khordi (Kurden) neben Teppichen auch Taschen und Decken, ihre traditionelle Webkunst erlosch als Folge von Naturkatastrophen und Kriegswirren.

Die Stickereien der für ihre Knüpftteppiche bekannten Belutschen (ihr Lebensgebiet ist heute über verschiedene Länder verteilt) wurde bisher wenig beachtet. Die Mädchen sollen früh zum Besticken der Aussteuer angehalten worden sein.

Bei den Turkmenen bilden Schmuck und Kleidung Symbole für sozialen und ökonomischen Status. Die Frauen der Tekke-Turkmenen tragen bei Festlichkeiten den ‚Chypry‘, einen reich bestickten Umhang mit überlangen verschlossenen Ärmeln. Es wird über eine hohe Kopfbedeckung gelegt, die Ärmel hängen frei über den Rücken herab und sind nicht zum Hineinschlüpfen bestimmt.

Tadschiken bewohnen neben Usbeken die Städte der zentralasiatischen Emirate. Diesen beiden Völkern werden die ‚Suzani‘-Stickereien (pers. Suzan = Nadel) zugeschrieben. Der Begriff ‚Suzani‘ betrifft

besonders großformatige Behänge der Tadschiken und Usbeken. Für die Ersteren sind Verzierungen mit großen Blüten und kleinen Wellenranken typisch. Die Decken der Usbeken aus Taschkent zeigen einen anderen Stil: Auf ihren Paliak genannten Behängen sind übergroße scharlachrote Kreisscheiben in regelmäßigen Reihen gestickt.

Bei den Stammestextilien bildet die Frage der Herkunft keine besondere Schwierigkeit, besaßen doch hier die Frauen ihre traditionellen Vorstellungen. Über mehrere Generationen hinweg immer wieder vorkommenden Formen und Musterungen wurden zu bezeichnenden Merkmalen des ganzen Stammes. Techniken, wie z.B. das Sticken benötigen wenige Geräte. Bei einzelnen Stämmen entwickelten sie sich denn auch zu hoher Kunstfertigkeit. Dagegen erschwert die Konstanz des Musterstils die Altersbestimmung der einzelnen Objekte. Anhaltspunkte zur Datierung können politische Ereignisse, westliche Einflüsse sein sowie auch technische Entwicklungen, wie z.B. die Erfindung der synthetischen Farbstoffe.

Eine Frage auf welche die Autorin in ihrem ganzen Buch hinweist ist die der Hersteller: Mädchen arbeiteten an ihren Aussteuern, Frauen und Stämme stickten für den Eigenbedarf, Damen des Hofes fertigten Patchwork-Arbeiten an. Daneben gab es professionelle Betriebe, die sich vor allem bei sesshaften Völkern entwickelten.

Der gut lesbare und interessant geschriebene Text informiert über die Vielfalt von Farben, Formen, Techniken. Auch sind Bemerkungen zum Symbolgehalt und den Verwendungsarten der Stoffe enthalten. Mit seiner reichen Bebilderung zeigt dieser Sammlungskatalog auch die vielfältige Farbkultur Persiens in eindrucklicher Weise.

Text: © Anne Wanner

Anne Wanner für *netzwerk mode textil e.V.* (online seit 21. Juli 2019)